

ähnlichen Schaffensweise heraus. Man könnte also wohl geneigt sein zu glauben, daß diese Lösung eine Art grundsätzliche Antwort des modernen Schriftstellers auf das Problem darstellt, wie der Einbruch des Übernatürlichen zu gestalten sei. Es handelt sich bei beiden um eine Kunst der leisen und zeichenhaften Andeutung, die gerne in Symbolen spricht und einer Weltansicht angemessen ist, die den Blick auf kosmische Vorgänge gerichtet hält und in allen menschlichen Handlungen die Spuren des göttlichen Waltens sieht, oder um es mit den von Greene gern zitierten Worten Newmans auszudrücken: „die verblaßten und unterbrochenen Zeichen eines alles lenkenden und beherrschenden Plans“ („the tokens, so faint and broken, of a superintending design“).

Sozialprobleme in Chile

Von JOSÉ ARRAU S.J. UND HEINZ KLINKERT S.J.

Das Land

Wer die sozialen Verhältnisse in Chile verstehen will, muß sich seine geographische Lage wie seine wirtschaftlichen Bedingungen vor Augen führen. Das Land erstreckt sich vom 18. bis zum 57. Breitengrad 4200 km weit als schmaler Streifen, eingekeilt zwischen den über 7000 Meter hohen Anden und dem Pazifischen Ozean, von einer durchschnittlichen Breite von etwa 200 km.

Eine im Norden sich auf etwa tausend Kilometer hinziehende Wüste birgt reiche Kupferlager, Salpeter, Jod und Salz. Große nordamerikanische Gesellschaften beuten seit langem diese Reichtümer aus, welche die Grundlage der chilenischen Wirtschaft bilden. Die in diesem Gebiet entstandenen Städte müssen vom Süden her mit Lebensmitteln versorgt werden, da Landwirtschaft dort nicht möglich ist.

Die mittlere Zone des Landes mit der Hauptstadt Santiago, das fast eine Million Einwohner zählt, der Hafenstadt Valparaiso und dem aufstrebenden Industriezentrum Concepción mit Stahl, Kohle und Weberei, ist die volkreichste. Es ist das eigentliche Agrargebiet bei 1000 km Länge und etwa 150 km Breite. In das in Nord-Süd-Richtung verlaufende Längstal münden von den Anden her zahlreiche malerische Quertäler mit raschen Gebirgsflüssen, die einen großen Reichtum an bisher noch wenig ausgenützter „weißer Kohle“ bedeuten.

Der sich anschließende südliche, noch kontinentale Teil Chiles, ist mit seinen Wäldern, Seen und schneebedeckten Vulkanen vielleicht der schönste des Landes. Allerdings wurde er erst zugänglich nicht zuletzt durch die heroischen Anstrengungen der deutschen Kolonisten, die dem Urwald Bauland abrangen und eine blühende Landwirtschaft schufen. Südlich von Puerto Montt beginnt eine Inselwelt, die neuerdings immer mehr Touristen

anzieht, aber auch wirtschaftlich viele Möglichkeiten bietet, wie der Aufschwung von Puerto Ayssen und Punta Arenas beweist.

Die Industrie

Die eigentliche Basis der chilenischen Wirtschaft sind die Minerallager. Von den 360 Millionen Dollars der Gesamtproduktion entfallen auf Kupfer 200 Millionen, auf Salpeter 37 und auf andere Mineralien 60 Millionen. Bis in die allerjüngste Zeit befanden sich diese Industrien in völliger Abhängigkeit vom Ausland. Die Rohstoffe verließen das Land, um dann als teure Fertigware zum Teil wieder eingeführt zu werden. Die Gesellschaften, die sich mit der Ausbeutung befassen, genossen fast unbeschränkte Freiheit. Sie setzten auch die Preise fest; dies gilt besonders für die Kupferminen. Die Kupfervorkommen in Chile stellen ein Drittel des Weltvorkommens dar; 20 Prozent der Weltproduktion entfallen heute auf Chile. Es sind in der Hauptsache nordamerikanische Gesellschaften, die die 500 000 Jahrestonnen Kupfer produzieren: die Anaconda und Braden Company.

In letzter Zeit hat sich die chilenische Regierung das Recht vorbehalten, 20 Prozent der Kupferproduktion selber an beliebige Länder verkaufen zu können, und es sind bereits Verträge mit Argentinien und europäischen Ländern abgeschlossen worden. In Paipote bei Copiapo ist kürzlich ein nationales Unternehmen gegründet worden, das mit einer Jahresproduktion von 15 000 Tonnen Kupfer den chilenischen Bedarf decken soll.

Der Salpeterproduktion mit 1 500 000 Jahrestonnen ist durch die synthetische Herstellung eine scharfe Konkurrenz erstanden. Mit zwei Millionen Tonnen fördert Chile zwei Drittel der südamerikanischen Kohle. Allerdings werden noch recht primitive Methoden angewandt, so daß die Kohleförderung ein teures und ungesundes Geschäft ist.

Zum Reichtum Chiles gehören ferner gewaltige Eisenlager, die den siebten Teil des Weltvorkommens ausmachen; die Jahresproduktion beläuft sich auf 1 700 000 Tonnen. Bis vor kurzem wurde das Eisen mit vielen Millionen Tonnen Erdreich von der Bethlehem Steel Co. nach USA geschafft, von wo dann Rohstahl und Roheisen mit einer sechsunddreißigfachen Preiserhöhung nach Chile zurückkamen. Daraufhin hat die chilenische Regierung begonnen, mit Hilfe von Anleihen eine eigene Eisenindustrie aufzubauen. Seit etwa einem Jahr arbeitet dieses Unternehmen mit bestem Erfolg. Fünftausend chilenische Arbeiter haben dabei gut bezahlte Arbeit gefunden. Fast alle Direktoren und Ingenieure sind Einheimische. Diese junge Industrie ist bereits imstande, den gesamten Innenmarkt mit einfachen Eisen- und Stahlerzeugnissen sowie mit Röhren und Wellblech zu versorgen. Es sind bereits die ersten Abkommen mit Nachbarländern geschlossen worden, um mit dem Export zu beginnen. Es liegen auch schon Pläne vor für künftige Maschinenfabriken, die nur auf das nötige Kapital warten. So bildet sich in der Nähe von Concepción eine zukunftsreiche Industriezone mit Kohlenlagern, landwirtschaftlichem Hinterland und leichten Transportmöglichkeiten.

Wie schon erwähnt, ist Chile reich an Gebirgsflüssen, die von den hohen Anden zur Küste herabstürzen. Das bedeutet eine gewaltige Quelle für elektrische Energie. Diese Reserven an „weißer Kohle“ liegen neunmal über dem Weltdurchschnitt pro Einwohner. Die Elektrifizierung ist in vollem Gang. In der mittleren Zone Chiles, wo sich auch die neue Industrie befindet, werden bereits 200000 KW produziert; binnen kurzem werden neue Elektrizitätswerke 235000 KW liefern. Bei Fertigstellung der neuen Werke soll mit der Elektrifizierung der Eisenbahnen begonnen werden.

Im äußersten Süden des Landes hat man Petroleum in genügender Menge gefunden, um den eigenen Bedarf zu decken. Bis zur Fertigstellung eigener Raffinerien wird das rohe Petroleum an Uruguay verkauft.

Die Landwirtschaft

Im Vergleich zur aufstrebenden Industrie befindet sich die Landwirtschaft in einer beklagenswerten Lage. Chile ist kein Agrarland. Von den 74 Millionen Hektar sind nur sechs Millionen anbaufähig; von diesen werden nur 1500000 ha bewässert. Die Regenverhältnisse sind ungünstig. Unter diesen Umständen kann nur eine mechanisierte Intensivwirtschaft die Bevölkerung ernähren. Das Land wird aber weithin nach veralteten Methoden bebaut; es fehlen Maschinen und auch der nötige Kredit. 20 Prozent der Devisen werden für den Ankauf von Weizen und Fleisch aus dem Ausland ausgegeben. Der Mangel an Milch und Gemüse wirkt sich in der Volksernährung gefährlich aus. Dazu kommt, daß die Lebenshaltung der Landbevölkerung, die über die Hälfte der Gesamtheit darstellt, überaus primitiv ist mit entsprechend geringer Konsumkraft. So ist die Landbevölkerung trotz ihres großen Anteils an der Gesamtbevölkerung nicht imstande, die andere Hälfte der Bevölkerung zu ernähren.

In USA benötigt man für die Produktion eines Zentners Weizen 2,9 Stunden Arbeit. In Chile 17 Stunden. Zum Teil ist dieses Problem zu lösen durch eine eigene Industrie für landwirtschaftliche Maschinen oder durch günstigen Ankauf aus dem Ausland. Vor dem Kriege war der deutsche Traktor Lanz wegen seiner Leistungsfähigkeit, Unverwüstlichkeit und Einfachheit in Chile sehr begehrt. Die glücklichen Besitzer eines solchen Traktors hüten ihn heute wie einen Schatz. Einen Landmann in USA kostet die Anschaffung eines Traktors 390 Zentner Weizen, in Chile kostet er 900.

Die Mittelzone, Santiago-Concepción, produziert unter anderem Hülsenfrüchte, die vor dem Kriege gegen deutsche Maschinen und Lanztraktoren ausgeführt wurden. Der Zuckerverbrauch in Chile ist sehr groß. Von den 360 Millionen Dollars, die als Devisen dem Land zufließen, werden 29 Millionen für Zucker ausgegeben. Erst jetzt beginnt man mit nationaler Zuckerrübenkultur, die die besten Erfolge aufweist. Die bisherige nationale Produktion bedeutet eine Ersparnis von 10 Millionen Dollars. Wie die Erfahrung zeigt, sind die natürlichen Bedingungen trotz allem für die Landwirtschaft in Chile nicht ungünstig. Es fehlen aber Kapital und Techniker. Der

arbeitswillige und mit den nötigen Kenntnissen ausgerüstete Europäer kommt auf dem Lande bald zu einer guten Existenz.

Ein noch kaum ausgenutzter Reichtum ist der Waldbestand, der mit seinen 7000000 ha 22 Prozent des anbaufähigen Bodens einnimmt. Eine erste Papierfabrik ist kürzlich in Betrieb genommen worden.

Doch das Problem der Landwirtschaft in Chile hat noch tiefere Wurzeln. Von den 2800000 Menschen, die von der Landwirtschaft leben, sind 15000 Familien die alleinigen Besitzer fast des gesamten Bodens. Der „inquilino“, meist Mischling, der mit seiner Familie auf den „Fundos“ arbeitet, verfügt trotz seiner mannigfachen guten Eigenschaften nicht über die Mittel einer entsprechenden Erziehung und Kultur, um selbständiger Besitzer und Landwirt werden zu können. Diese Bevölkerungsschicht, die ja größtenteils das „Volk“ ist, aus seiner Unwissenheit, Trägheit und Kulturferne heraus und in eine geachtete gesellschaftliche Stellung im Volksganzen zu führen, ist eines der brennendsten, aber auch dornigsten sozialen Probleme des Landes.

Trotz aller Reichtümer und Möglichkeiten leidet Chile an einer schweren sozialen und wirtschaftlichen Krise. Der Grund liegt an der unglücklichen Verteilung der Güter. 90 Prozent aller Chilenen, die Lohnempfänger, erhalten nur 42 Prozent der Nationalrente, während die andern 58 Prozent in die Taschen der übrigen 10 Prozent fließen. Greifbarer Ausdruck dieses Mißverhältnisses sind die großen Städte, wo sich neben luxuriösen Villenvierteln die Elendsquartiere der „rotos“ (d. i. der „Zerlumpten“) hinziehen. Für die sechs Millionen Einwohner, die das Land zählt, fehlen 400000 Wohnungen. Jährlich kommt in Chile ein neues Haus auf 971 Einwohner, in Spanien auf 430, in England auf 225, in USA auf 162, in Deutschland auf 160, in der Schweiz auf 140 Einwohner. Die Wohnungsnot wächst jährlich noch um 10000 Wohnungen, da das derzeitige Bautempo hinter der Vermehrung der Bevölkerung zurückbleibt. Wie weit das Elend geht, wird an der Tatsache anschaulich, daß durchschnittlich auf 2,5 Arbeiter nur ein Bett kommt.

Die Regelung der Löhne ist ebenfalls ein schweres Problem; es hängt mit der geringen Bildung der meisten Arbeiter zusammen. Unter entsprechender Anleitung zeigt jedoch der chilenische Arbeiter technisches Geschick und Leistungsfähigkeit.

Eine wahre nationale Plage ist der Alkoholismus. Auf 148 Einwohner kommt in Chile ein Ausschank, in der Schweiz einer auf 760 Einwohner und in USA einer auf 1000.

Soziale Arbeit

Mit seinem neuen Gesetz der Sozialversicherung stellt sich Chile an die Seite von England. Dieses Gesetz betrachtet nicht nur den Arbeiter sondern seine ganze Familie als Nutznießer der sozialen Einrichtungen. Es werden

drei Millionen Lohnempfänger mit ihren Familien erfaßt, also fast die gesamte Bevölkerung.

Man arbeitet unter dem Wahlspruch: „Wir sind nicht da, um bedient zu werden, sondern um zu dienen.“ Die Mittel sollen nur durch Steuern aufgebracht werden; die vorhandenen Werte und Liegenschaften des bis zum neuen Gesetz tätigen Sozialdienstes sollen innerhalb von zehn Jahren verkauft werden — gegenwärtig sind zum Ankauf nicht die nötigen Kapitalien vorhanden — und mit dem Erlös Siedlungen und billige Wohnungen gebaut werden. Mit einem einprozentigen Lohnabzug haben dann die neuen Bewohner die Baukosten langsam abzutragen.

Eine wichtige Rolle spielen die Gewerkschaften. Die große Masse der chilenischen Arbeiterschaft, die dem Namen nach katholisch ist, befindet sich von Tag zu Tag in größerer Gefahr, dem Kommunismus zu verfallen. Das herrschende Elend, die Spannung zwischen den Gesellschaftsschichten, der kulturelle Tiefstand der Massen bieten für kommunistische Agenten günstige Möglichkeiten, Einfluß zu gewinnen und die Führung der Gewerkschaften in die Hand zu bekommen. Angesichts dieser Bedrohung gründete der 1952 verstorbene Sozialapostel Alberto Hurtado S. J. die ASICH (Acción Sindical Chilena). Ihre Aufgabe ist, christliche Gewerkschaftsführer heranzubilden. Außerdem besteht eine Sektion: Servicio del Proletado (Arbeiterdienst), in dem sich christlich gesinnte Anwälte und sonstige Fachleute den Arbeitern in ihrem Kampf um das Recht zur Verfügung stellen. Die ASICH will die Zentrale der christlichen Arbeiter sein und alle christlichen Gruppen zusammenschließen. Sie gliedert sich in drei große Arbeitsgebiete: Arbeiter, Angestellte und Wirtschaft (Económico Social); unter diesem letzten Titel haben sich Juristen und Wirtschaftler zusammengefunden, um Gesetzentwürfe vorzubereiten, Bittgesuche und Gewerkschaftsfragen zu studieren. Ihre Zeitschrift ist „Tribuna Sindical“.

Neuerdings sind in Chile alle Lohnempfänger in einer Landesorganisation, der Central Unica De Trabajadores zusammengefaßt. Zur Wahl des Direktoriums kamen 2325 Delegierte zusammen. Man rechnete mit 1000 Stimmen für die Kommunisten, die gut vorgearbeitet hatten und die Situation zu beherrschen schienen; die christlichen Vertreter hatten alle Mühe, zu Wort zu kommen.

Das Wahlergebnis zeigte jedoch, daß die Kommunisten nur 400 Stimmen für sich hatten. Die 25 Mitglieder des auf zwei Jahre gewählten Direktoriums verteilen sich auf die verschiedenen Gruppen wie folgt:

Chilenische Sozialisten (Socialistas de Chile): 6

Kommunisten: 5

Volkssozialisten (Socialistas populares): 4

Anarchistische Syndikalisten (Anarcosindicalistas): 3

Unabhängige: 3

Christliche: 2

Radikale: 2

Ansätze katholischer Sozialreform

Trotz des im Lager der vermögenden Katholiken weitverbreitenden Liberalismus kann man in Chile von einer tatkräftigen katholischen sozialen Reformbewegung sprechen. Die CAJ, die hierzulande JOC (Juventud Obrera Católica) heißt, ist an der Arbeit. Die Katholische Aktion unterhält ein soziales Sekretariat. An vielen Orten bestehen Konsumvereine und dergleichen. Im Jahre 1948 wurde die USIC (Unión Social de Industriales Católicos) gegründet, in der Industrielle, Fabrikbesitzer und hohe technische Leiter sich zum Studium der sozialen Frage zusammengetan haben. Die Gruppe ist der internationalen katholischen Arbeitgeberorganisation angeschlossen.

Einer der Männer, die in der katholischen Sozialreform Chiles entscheidende Bedeutung gewonnen haben, ist der schon erwähnte, 1952 im Alter von 51 Jahren verstorbene P. Alberto Hurtado, dessen Begräbnis sich zu einem nationalen Ereignis gestaltete.

P. Hurtado begann bei der Jugend, arbeitete dann bei der Katholischen Aktion. Seine Schrift: „Ist Chile ein katholisches Land?“, in der er seinen Landsleuten die wirkliche Lage eindringlich vor Augen hält, sollte die schlafenden Gewissen wachrütteln. P. Hurtado wandte sich immer mehr den sozialen Problemen zu. Er gründete den „Hogar de Christo“ (das „Christusheim“). Dort finden Männer und obdachlose Frauen Unterkunft. Viele verwahrloste Kinder und Jugendliche, die der Pater oftmals selbst auf den Straßen und unter den Brücken von Santiago aufflas und mit seinem Auto ins Heim brachte, haben in den vier von ihm begründeten Berufsschulen den Beginn eines menschenwürdigen Daseins gefunden. Daneben war er weiter schriftstellerisch tätig.

Für die Katholiken ist es keine kleine Aufgabe, das Werk P. Hurtados fortzusetzen. An seiner Bahre hat Bischof Manuel Larrain von Talca die Worte gesprochen: „Wollten wir sein Beispiel mit Schweigen übergehen, wir würden die Zeit einer großen Heimsuchung Gottes für unser Vaterland verkennen.“ In Chile wie in den andern Ländern der Erde ist noch unendlich viel zu tun, um die sozialen Forderungen des Christentums zu verwirklichen.